Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch

Band: - (2009)

Artikel: Ein Ebnater Bauernmaler der Klassik: Johann Georg Blatter (1895-1975)

Autor: Büchler, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Ebnater Bauernmaler der Klassik: Johann Georg Blatter (1895–1975)

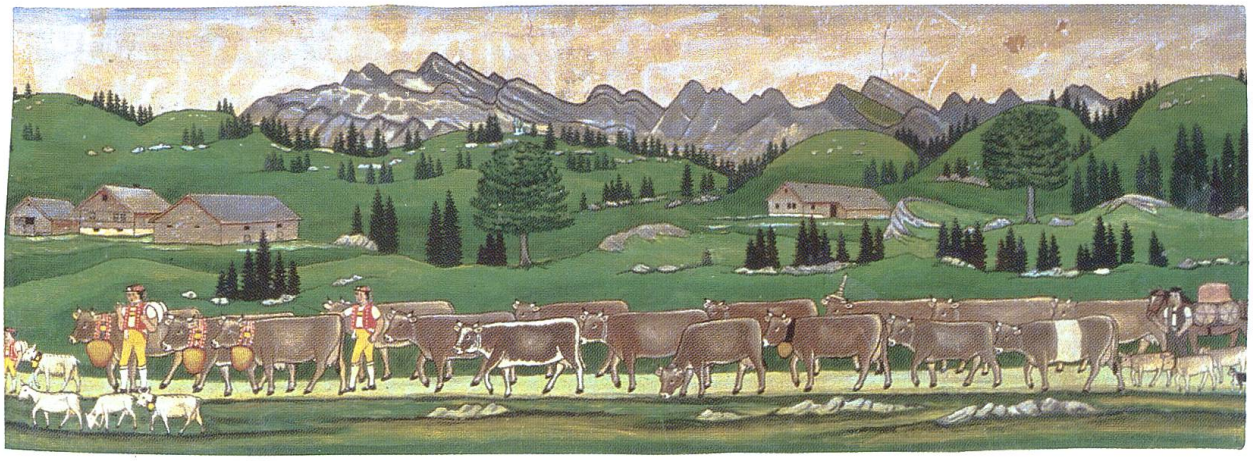
Bauern- und Senntumsmalerei: ein fliessender Kulturraum im Umfeld des Alpsteins, zwischen den beiden Appenzell und dem Toggenburg, in jüngerer Zeit auch dem Rheintal. Die Anfänge dieser Malerei gehen in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Ihre Tradition setzt sich bis zum Zweiten Weltkrieg fort. Ihre Künstler werden als «Klassiker» der Bauernmalerei bezeichnet. Zu ihnen gehört auch der Ebnater Johann Blatter, der im Frühjahr 2007 mit einer Ausstellung im Toggenburger Museum in Lichtensteig gewürdigt wurde.

Hans Büchler

Eindrückliche toggenburgische Tradition

Die erste, gleichzeitig die eigenständigste, vielseitigste und begabteste bäuerliche Malerpersönlichkeit des Toggenburgs ist ohne Zweifel *Anna Barbara Aemisegger-Giezendanner* (1831–1905) im Volksmund auch «s Giezedanners Babeli» genannt. Nach dem Tod ihres Mannes musste die Witwe aus dem Erlös der Malerei für sich und die drei Kinder den kargen Lebensunterhalt bestreiten. Auf ihrer hausierenden Wanderschaft von Hof zu Hof malte sie nach Auftrag vor allem Einzelhäuser und Häusergruppen, bisweilen auch Weiler, selten Dörfer. Im Bereiche der Senntumsmalerei finden wir Melkeimerbödeli, Alpaufzüge, Viehschauen und lehrbildartige Einblicke ins Bauern-

Johann Georg Blatter, Alpfahrt mit Säntis, um 1925, Aquarell auf Papier. Privatbesitz.



und Älplerleben, in Alphütten und Ställe. Eine grosse Zahl von Haussprüchen, Gedenktafeln für Geburt, Taufe, Hochzeit und Verstorbene sind im mittleren Toggenburg noch zu finden. Für Poesiealben, im Volkmund als «Vergissmeinnicht» bezeichnet, malte sie nicht nur die Bilder, sondern entwarf auch die Sinnsprüche. Ihr Name ist im Thur- und Neckertal zu einem Begriff geworden.

Anders liegen die Verhältnisse bei *Felix Brander* (1846–1824) aus Ebnat. Er war Zeitgenosse von Babeli Giezendanner; sein Bekanntheitsgrad geht indessen nicht über Bütschwil und Nesslau hinaus. Seine mit Bleistift und Lineal vorgezeichneten Einzelhäuser erscheinen naiv, der Kauf eines Bildes scheint eher als eine soziale Zuwendung an den Dachdecker und Armenhäusler Brander verstanden worden zu sein. Entsprechend sind die Arbeiten eher in Gewerbekreisen und Wirtsstuben von Ebnat und Kappel zu finden als in Bauernstuben. Den Bildtypus hat er zwar von «Babeli» übernommen, aber trotzdem besitzen seine einfachen Kompositionen Originalität. Die Sennenbilder von *Ulrich Johann Ruz* (1859–1926) aus Nesslau sind als Gelegenheitsarbeiten für eine bäuerliche Kundschaft gedacht. Als Knecht und Dienstbote war er in der ganzen Ostschweiz tätig. Als meisterhafter, perfekter Darsteller von Kühen gilt der Landwirt *Gottlieb Feurer* (1875–1912) aus Unterwasser. Sein schlechter Gesundheitszustand nötigte ihn, als Auftragsmaler tätig zu sein. *Heinrich Hartmann* (1890–1953) aus Ebnat-Kappel sprengt mit seinen Bildern den Rahmen eines Bauernmalers. Seine Themen sind vielgestaltig, die Farbpalette reich. Er blieb bis heute fast unbekannt. Der Neckertaler *Hermann Naef* (1892–1964) erinnert mit seinen Bildern in Bezug auf Thematik und Gestaltung am ehesten an die Tradition der Appenzeller Senntumsmaler. Ähnlich sind auch die Bilder unseres Bauernmalers *Johann Blatter.*

Einige Bauernmaler haben seit dem Zweiten Weltkrieg die Tradition der klassischen Senntumsmalerei übernommen und weiterentwickelt. Die meisten jedoch haben sich als «Nostalgiemaler» betätigt und eine neue Käuferschaft erschlossen. Ihre Arbeiten haben indes mit Bauernmalerei wenig zu tun.

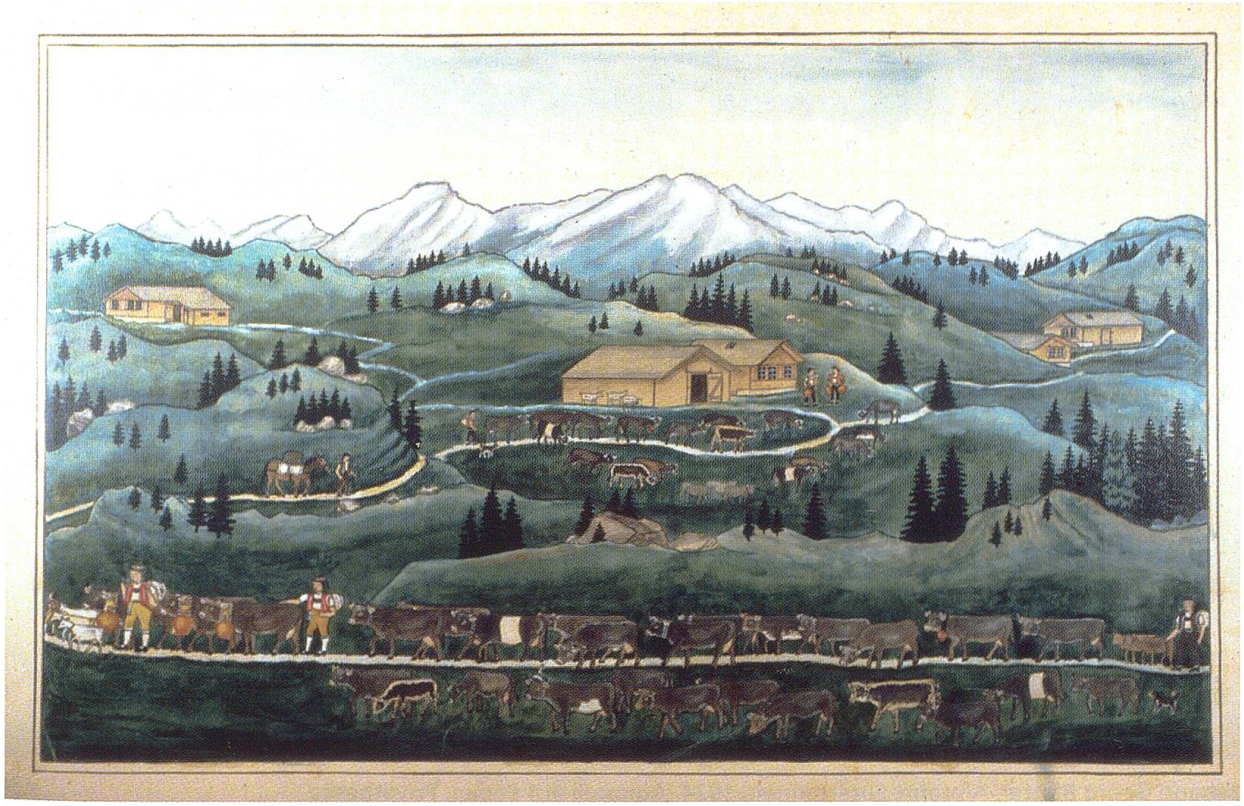
Ein arbeitsreiches Leben

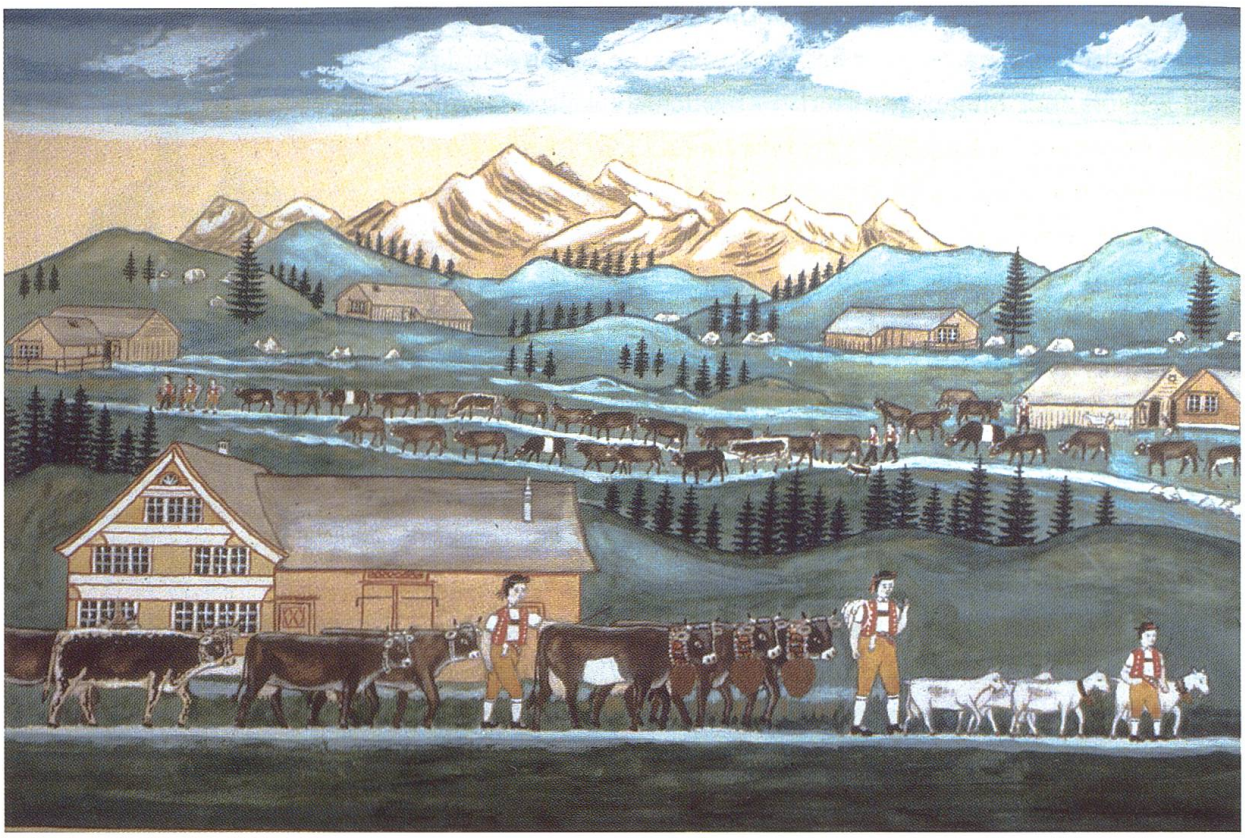
Blatter wurde am 24. Juni 1895 in der oberen Färch in der Gemeinde Ebnat geboren, unweit jenes Hauses, das – inzwischen abgebrannt – einst Wohnhaus von Babeli Giezendanner war. Sein Vater malte nicht, die Familie bewahrte jedoch gute

Erinnerungen an Babeli Giezendanner, von der sie ein Sennenbild und ein Melkeimerbödeli besass. Durch ihre Bilder wurde auch Johann zum Malen inspiriert. Er besuchte als ältestes von fünf Kindern die Primarschule im Dicken und die Fortbildungsschule in Ebnat-Kappel. Bereits in der Schulzeit begann er, erste Sennenstreifen mit Farbstift zu zeichnen. Nach Verkauf der Liegenschaft erwarb die Familie einen Bauernbetrieb in der Schwendi/Dicken in Ebnat-Kappel. Zwischen 1916 und 1926 entstanden, weitgehend aus finanziellen Gründen, zahlreiche Darstellungen von Alpfahrten unter Säntis, Churfirsten und Speer als Auftragsarbeiten für eine bäuerliche Kundschaft. Nach Übernahme des Betriebs und der Heirat mit Nina Forrer blieb nur noch wenig Zeit für diese Tätigkeit, zumal der Absatz stockte. In den Wintern entstand hin und wieder ein weiteres Bild auf Bestellung. Die Familie wuchs um vier Kinder. 1964 übernahm Sohn Jakob den Betrieb. Das gab dem Vater Gelegenheit, die Maltätigkeit wieder aufzunehmen, zumal er von mehreren Persönlichkeiten der Gemeinde dazu ermuntert wurde. Jetzt entstanden Sennenbilder und Melkeimerbödeli. Der Käuferkreis erweiterte sich auf Personen auch ausserhalb des bäuerlichen Lebens. 1966 zog Blatter in den «Büchel», eine Liegenschaft in der Nähe seiner alten Heimat, von da in die ebenfalls nahe gelegene «Schwendi». Augenprobleme und Gelenkschmerzen

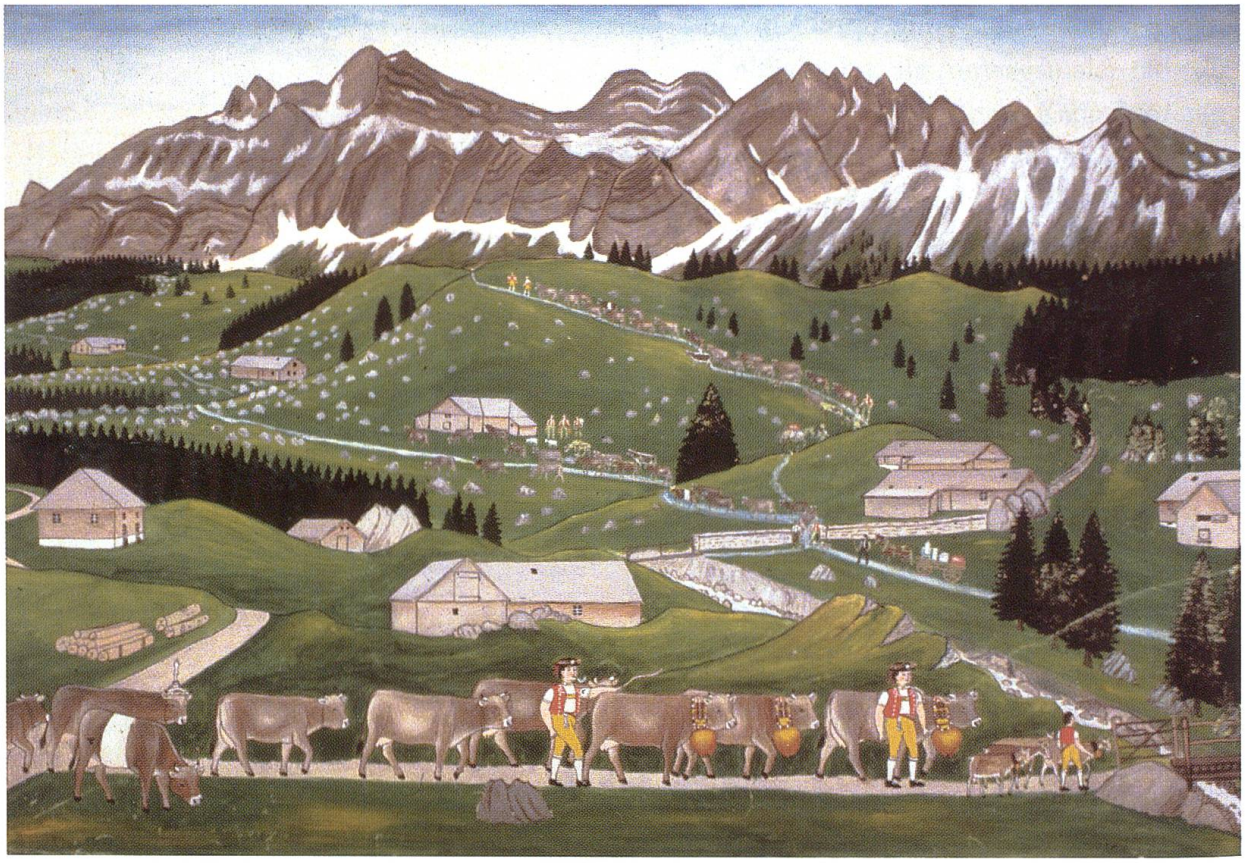
Der junge Bauernmaler um 1920. Foto: Familienbesitz.

Johann Georg Blatter, Alpfahrt auf die Alp Lutertannen unter dem Säntis, 1924, Aquarell auf Papier. Toggenburger Museum Lichtensteig.

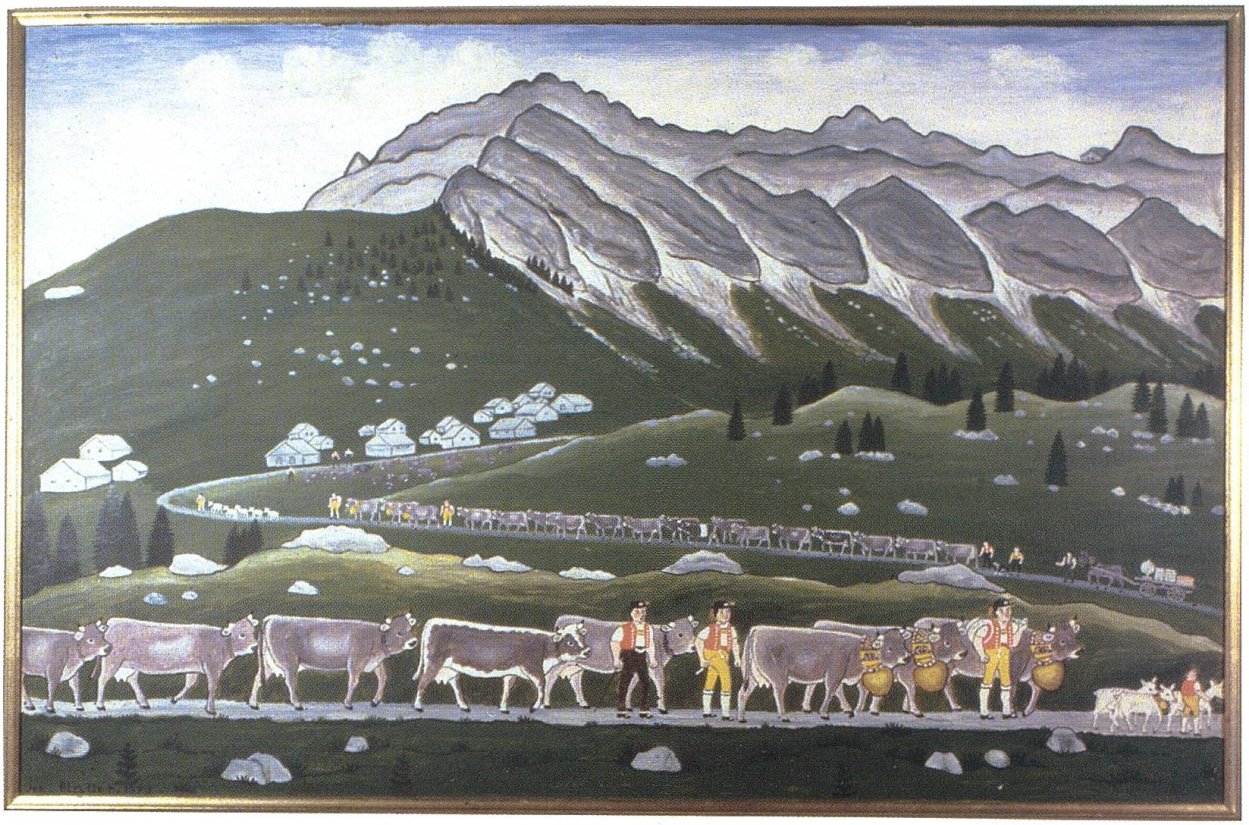




Johann Georg Blatter, Alpfahrt unter dem Säntis, 1914, Aquarell auf Papier, Toggenburger Museum Lichtensteig.



Johann Georg Blatter, Alpfahrt Lutertannen, 1924, Aquarell auf Papier, Privatbesitz.

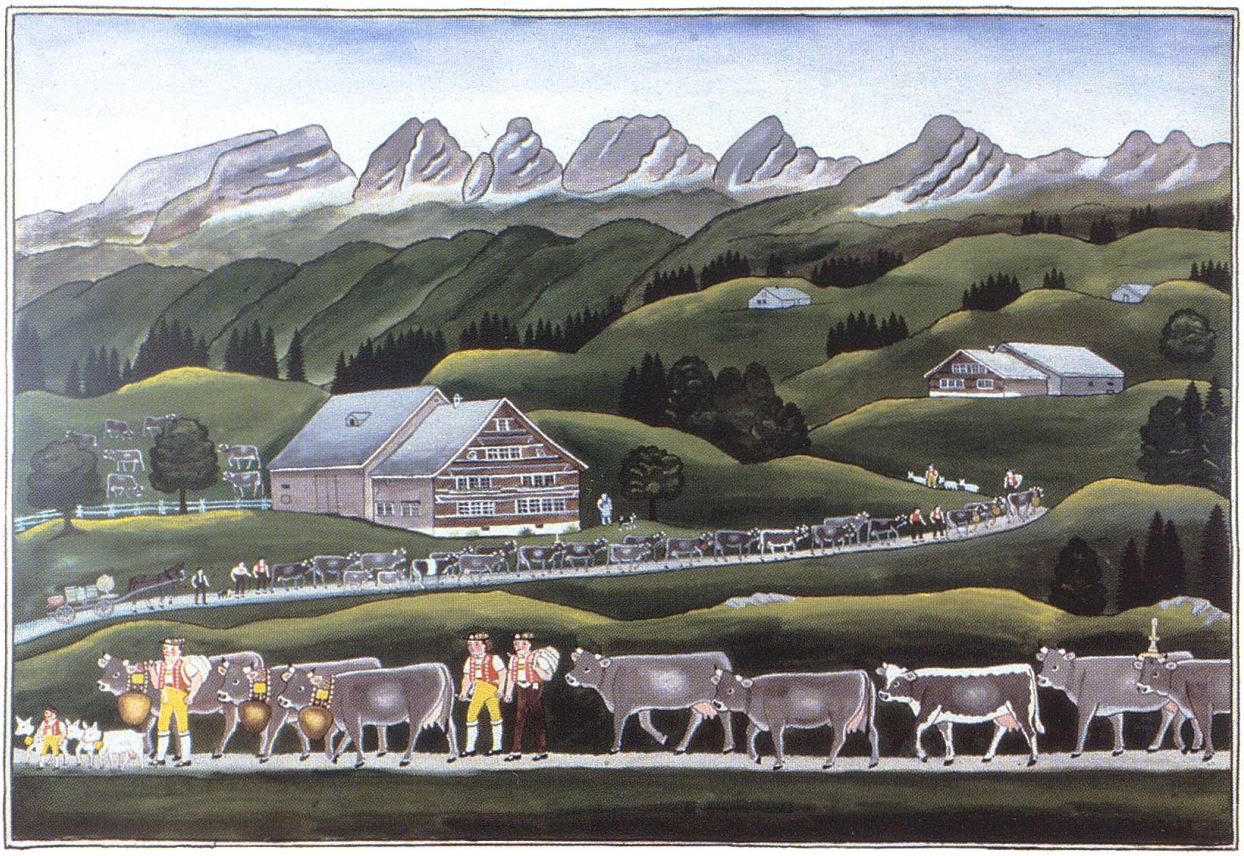


Johann Georg Blatter, Alpfahrt unter der Säntiskette, 1972, Aquarell auf Papier, Privatbesitz.

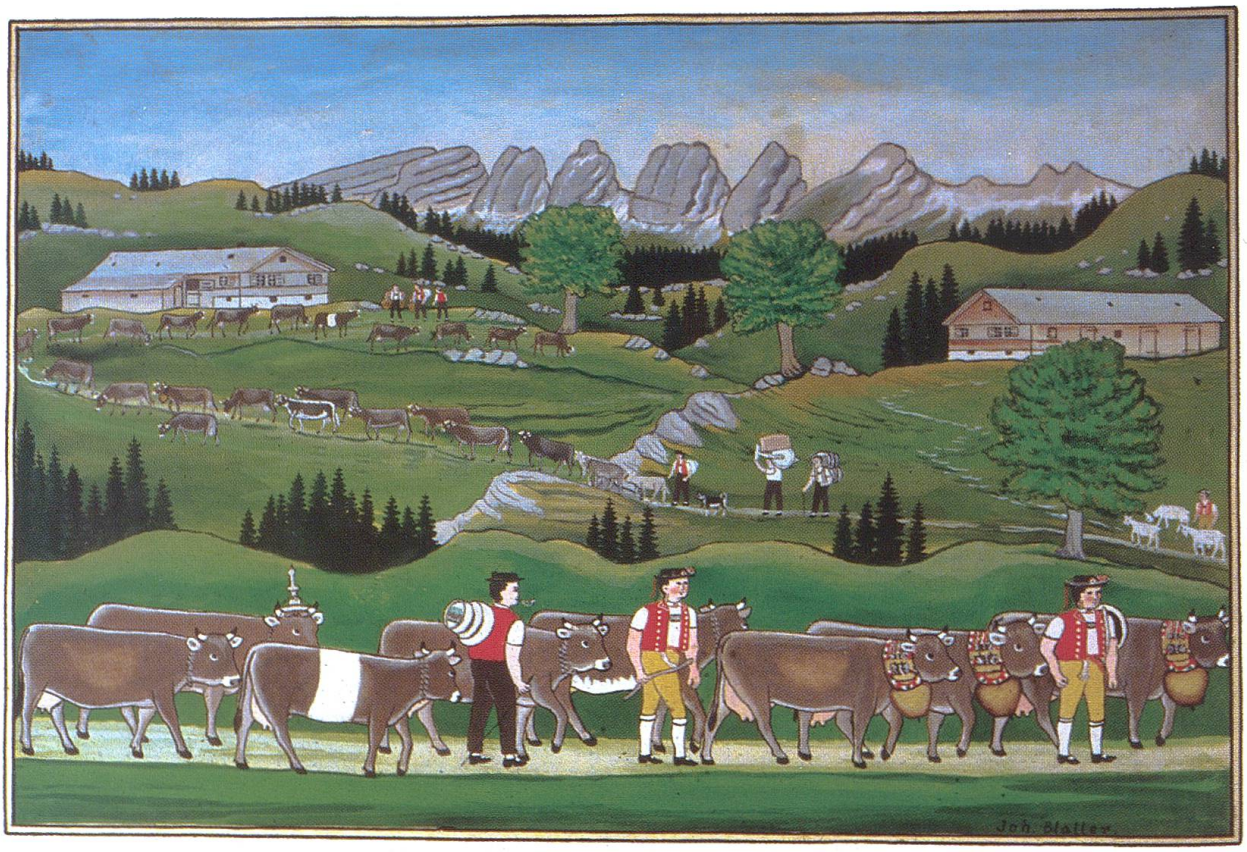
setzten nach 1972 dem Malen ein Ende. Johann Blatter starb am 29. August 1975 auf jenem Fleck Erde, auf dem er gearbeitet und gemalt hatte.

In Traditionen verwurzelt

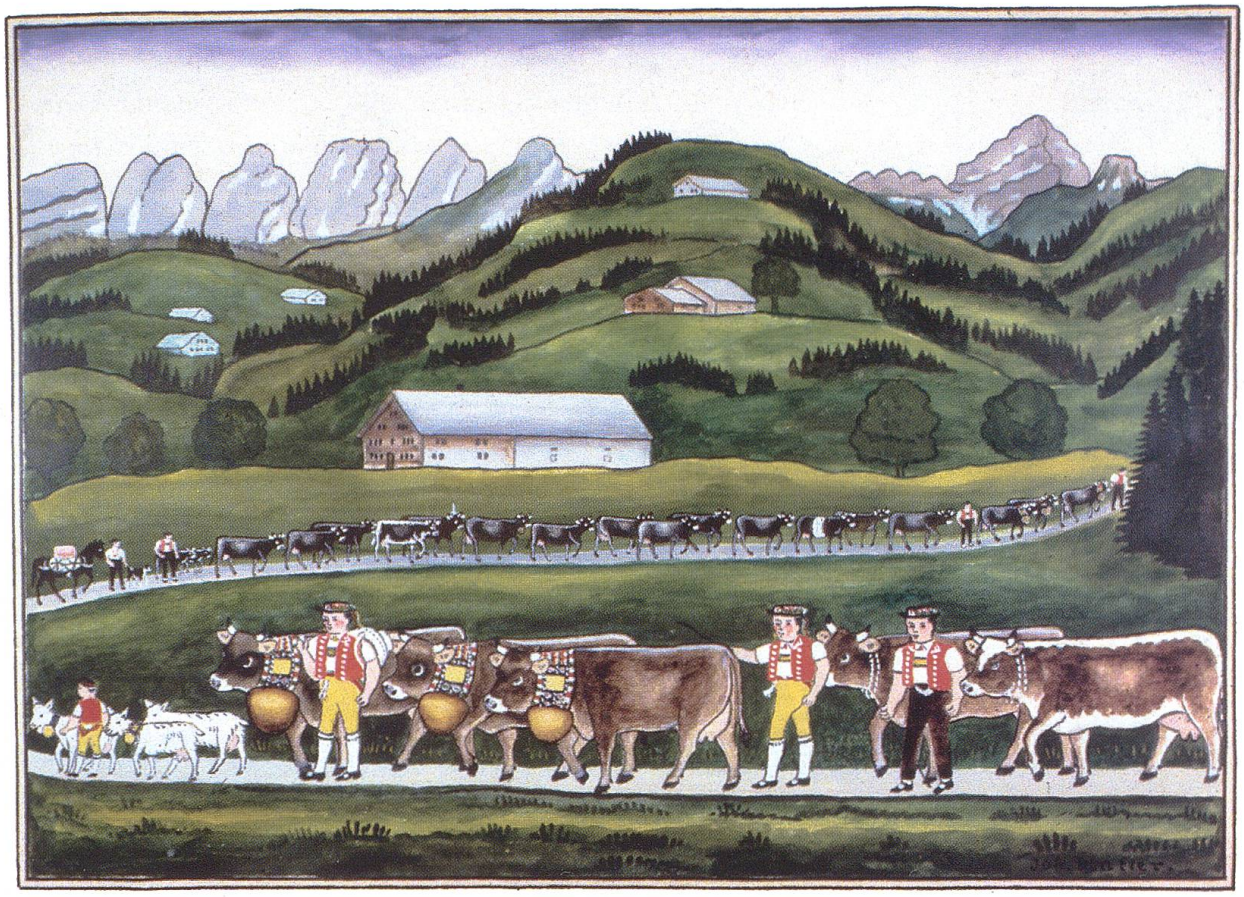
Johann Blatter benutzte meist schwarze Tusche und Aquarell, für die Melkeimerbödeli Ölfarben. Die Thematik der Bilder ist nicht reichhaltig und in beiden Malphasen gleich geblieben. Sie beschränkt sich – mit Variationen – weitgehend auf die Darstellung von Fahrten auf die Alp Bernhalden mit dem Säntis, die Alp Sellamatt mit den Churfirsten und die Alp Bodmen unter dem Speer. Da sein Schwager Gregor Scherrer eine Alp auf Bernhalden besass, hatte er dieses Thema bevorzugt. Die Arbeiten der ersten Phase sind feiner und detaillierter, kräftiger im Ausdruck und spontaner. Der kraftvolle Ausdruck seiner Bilder erinnert an die Werke der alten Senntumsmalerei, zu der Blatter noch zu zählen ist. Auch Bildinhalt und Bildaufbau richten sich nach der Tradition der klassischen Senntumsmalerei.



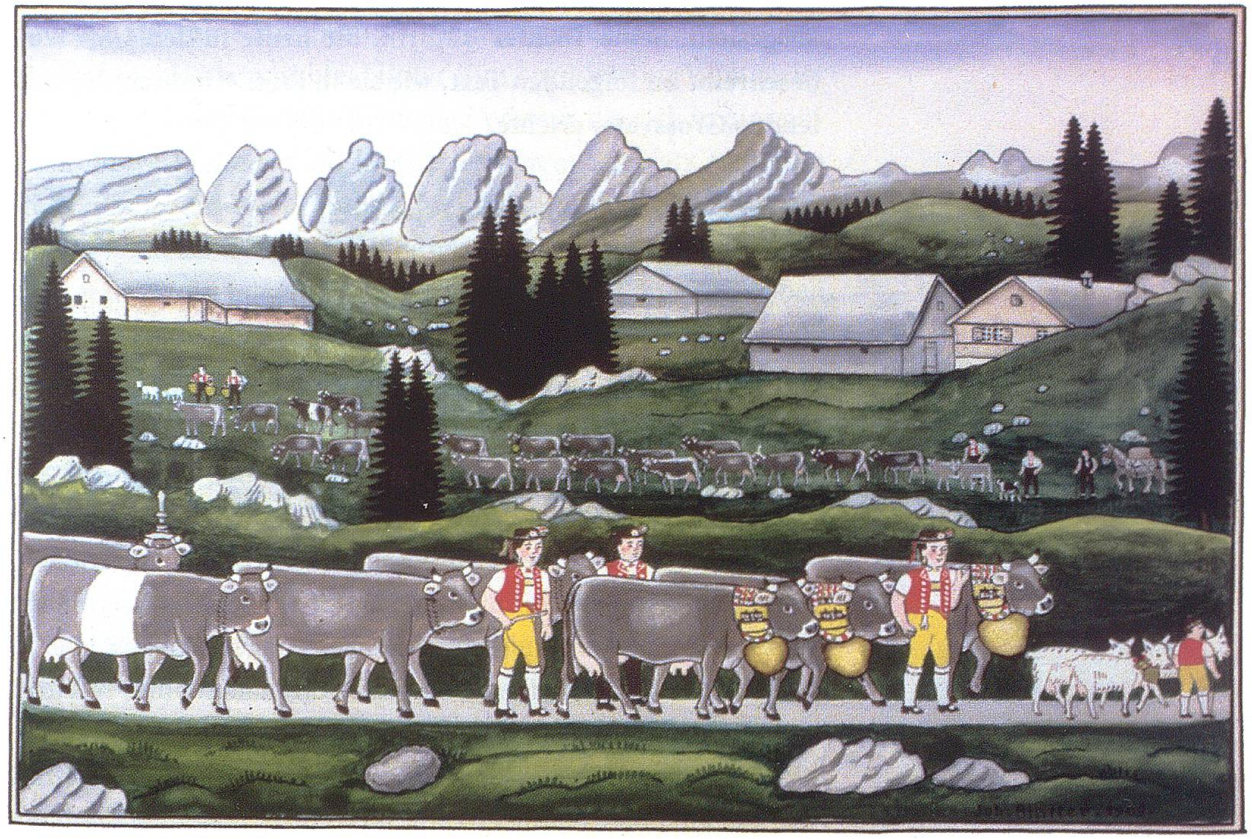
Johann Georg Blatter, Alpfahrt mit Churfirsten, 1924, Aquarell auf Papier, Privatbesitz.



Johann Georg Blatter, Alpfahrt mit Churfirsten, ohne Datum (um 1950, eines jener seltenen Bilder, die während seiner Arbeit als Bauer im Winter entstanden sind), Aquarell auf Papier, Privatbesitz.



Johann Georg Blatter, Alpfahrt mit Churfirsten und Speer, ohne Datum (um 1968), Aquarell auf Papier, Privatbesitz.



Johann Georg Blatter, Alpfahrt mit Churfirsten, 1969, Aquarell auf Papier, Privatbesitz.

Johann Georg Blatter, Alpfahrt mit Speer, 1922, Aquarell auf Papier, Privatbesitz.

Von den Kindern des Bauernmalers Johann Georg Blatter hat Sohn Jakob (*1940) die Maltradition der Familie fortgesetzt und hat in den letzten Jahren an verschiedenen Orten im Toggenburg ausgestellt. Seine Tochter Kathrin, die heute in den USA lebt, beschreibt im folgenden Text, wie sie in ihrer Kindheit den malenden Grossvater erlebte.

Kathrin Blatter, Enkelin, San Francisco

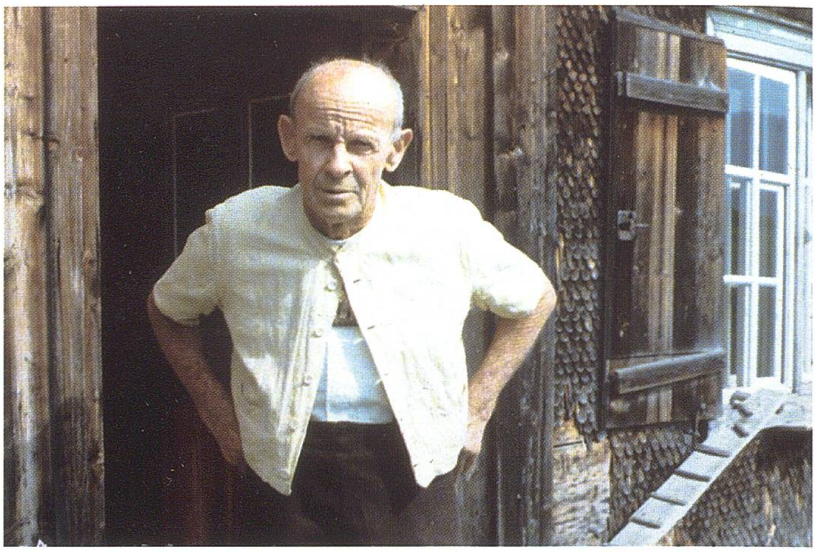
Saftig grüne Wiesen rundherum, so weit das Auge reicht. Ein Streifen Wald in der Ferne und rechts eine Bergkette mit dem König aller Berge, dem Säntis, dramatisch, wie man sich echte Berge eben vorstellt. Meines Grossvaters Aussicht vom Maltisch bot genau das, was ich mir von Sennenbildern vorstelle. Hügel, Wald, Berge, Häuser und etliche Kühe, die vor dem Haus grasen, die Farbe Grün, unendlich in ihren Variationen, Schnee auf den Bergen, ein kräftiges Rot hier und da und mit ein wenig Phantasie, ein stahlblauer Himmel, tagein, tagaus. Hier in der Stube fand ich meinen Grossvater oft malend, hier reihte er einen Pinseltupf nach dem andern, mit Pinseln so klein, dass es kleinen Kindern wie mich schauderte, wenn ich mir vorstellte, wie viel Geduld es brauchte, mit diesem klitzekleinen Ding ein so grosses Bild ganz mit Farbe zu füllen.

Und doch war mir als Kind immer klar, dass meines Grossvaters Malerei nicht nur ein banaler Zeitvertreib war. Es war etwas Wichtiges, etwas, auf das er, die Grossmutter, mein Vater und die Mutter mächtig stolz waren, etwas das einen grossen Stellenwert einnahm in unserer Familie. Egal, wie lange es her ist, die Erinnerungen an ihn führen immer wieder zu seiner Malerei zurück. Zuerst lernte mein Vater von ihm, wie man Kühe malt. Und schliesslich wollten es auch wir Kinder können. Auch ich hatte eine stattliche Anzahl Kühe gezeichnet als Kind, zeichne aber in der Zwischenzeit viele andere Dinge und bin nun Grafikerin in San Francisco.

Hier malte er, mitten in der Stube, wo die kleinen Fenster des Bauernhauses eine unendlich scheinende Aussicht boten auf das, was mein Grossvater sorgfältig auf das weisse Papier pinselte. Eine stolze Anzahl Pflanzen, den Fenstern entlang und auf verschiedenen Höhen platziert, war das Einzige, das die Sicht etwas einschränkte. Er malte am grossen Tisch, der mitten in der Stube stand, derselbe Tisch, an dem wir an Sonntagen Kaffee tranken und Guetzli schmausten. Meines Grossvaters Malplatz war so ausgerichtet, dass er auf das Dorf Ebnat-Kappel hinunter sah, die sonnenhalb gelegene Seite des Toggenburgs vor sich hatte und sich zu seiner Rechten der Stockberg und der Säntis offenbarten. Der Tisch war mit einer plastifizierten Tischdecke bedeckt, die mit Klammern fein säuberlich festgehalten wurde, so dass nichts verrutschte. Hinter ihm spendete im Winter der wuchtige Kachelofen eine heimelige Wärme, die sich in die ganze Stube verbreitete. Und links von seinem Sitzplatz stand ein kleines Sofa, der Wand entlang gerichtet, auf dem ich ihn später häufig fand, als er das Malen aufgeben musste. Ein weisser, geflochtener Stuhl mit einem fast so weissen Schaffell stand neben dem Fenster auf der rechten Seite des Raumes. Hell war es nicht gerade in dieser niedrigen Bauernstube.

Hier dachte sich mein Grossvater die Kompositionen für die Bilder aus. Sie stammten vorwiegend aus seinen eigenen Vorstellungen und Phantasien. Nie sah ich ihn Fotografien für seine Inspirationen zu Hilfe nehmen. Hier malte er den Säntis, die Churfirsten und den Speer immer wieder von neuem.

Er war ein sehr ruhiger Mann, mein Grossvater. Irgendwie passte das auch zu ihm. Denn wie sonst wäre er imstande gewesen, Bilder mit solcher Präzision und derartigen Details zu schaffen, Bilder für die es eine immense Portion Geduld braucht? Und geduldig war er auch mit uns Kindern. Mit seiner grossen Glatze und der kleinen Statur lachte er mit uns auf dem



Sofa und schwatzte über irgendwelche Kindergeschichten. Auch wenn der Nidelzune-Liebhaber im Allgemeinen ein wenig wortkarg war, hatte ich immer das Gefühl, dass er sich sehr freute über die Besuche seiner Enkelinnen und Enkel.

Mit der Zeit verbrachte er mehr Zeit auf dem kleinen Sofa und weniger am Tisch beim Malen, vorwiegend aus gesundheitlichen Gründen. Und bald musste er das Malen ganz aufgeben. Wenn er damals so dasass, die Hand im Schoss, fiel mir auf, dass seine Daumen und Zeigefinger so gekrümmt waren, als ob er ständig einen seiner superfeinen Pinsel in der Hand halten würde, wovon ich tief beeindruckt war. Erst später lernte ich, dass es sich dabei um eine Gelenkerkrankung handelte. Als Kind hingegen hatte ich geglaubt, dass er einfach zu viel gemalt hatte in seinem Leben, so dass seine Finger mehr oder weniger in der Pinselhalteposition erstarrt waren.

Und so leben die Erinnerungen an meinen Grossvater weiter. Immer wieder leiten sie mich zurück zu seiner Malerei. Jedes seiner Bilder ist ein Ausdruck seiner Phantasie und seiner Umgebung. Sie sind grün, genauso grün wie das Toggenburg – der grünste Fleck meiner Erinnerungen.